

Alfred Weber

Am 2. Mai starb 89jährig in Heidelberg der Nestor der deutschen Soziologie, Prof. Alfred Weber. Er war den Gewerkschaften durch eine Reihe von Vorträgen wohlbekannt, ganz besonders aber durch sein Referat bei den „Europäischen Gesprächen“ in Recklinghausen im Jahre 1952, wo er für die gewerkschaftliche Aktion im Kampf um die Mitbestimmung eintrat.

Als 1952, kurz nach den gewerkschaftlichen Aktionen um das Mitbestimmungsrecht, im Rahmen der „Europäischen Gespräche“ die Frage „*Staat und Gewerkschaften*“ diskutiert wurde, entwickelte Alfred Weber eine Staats- und Gewerkschaftstheorie, deren Dynamik die festgefahrenen Fronten im Streit um das Recht der Gewerkschaften aufbrach. Staat und Gewerkschaft wurden von Weber gleichermaßen nicht als starre Institutionen, sondern als gesellschaftliche Prozesse erklärt, in denen sich die Demokratie verwirklicht. Von ihm stammt das seitdem vielzitierte Wort von den „*Plüschsessel-Einflüssen*“, denen gegenüber die Gewerkschaften ihren Einfluß auf die arbeitenden Massen einsetzen müßten. Nicht gegen den demokratischen Staat kämpften die Gewerkschaften, sondern für die Demokratie im Staat. Dabei könne es zu Konflikten kommen, wenn der Staat in seiner demokratischen Entwicklung zurückbleibe gegenüber der Demokratie, wie sie in den Gewerkschaften lebendig sei.

Die Gewerkschaften als eine der großen gesellschaftlichen Kräfte des Industrie- und Massenzeitalters idealisierte er nicht, sondern ordnete sie nach ihren inneren Triebkräften in den dynamischen Prozeß der gesellschaftlichen Entwicklung ein. Er sah die große Gefahr der Massengesellschaft. Er erkannte klar, was es bedeutete, daß nach dem zweiten Weltkrieg der Schwerpunkt der Weltpolitik und Weltgeschichte endgültig aus Europa weggerückt ist. Ein neuer Menschentyp — nach seiner Meinung der „*vierte Mensch*“ — kann die Nachfolge des heutigen „*dritten Menschen*“ antreten. Dieser „*vierte Mensch*“ wird durch die Zwangsordnung des totalitären Staates, eines möglichen Ameisenstaates, geformt. Er ist nur noch Träger einer Funktion, bar jeder Selbstbestimmung, Spontanität und Individualität.

Eine solche Entwicklung war für Weber zwar eine *Möglichkeit*, die mit der modernen Massenorganisation und den modernen Massenbeeinflussungsmitteln gegeben ist, aber *keine Zwangsläufigkeit*. Er gehörte nicht zu jenen Kulturpessimisten, die die von *George Orwell* gezeichnete Vision der Gesellschaft von 1984 für das reale Bild der Zukunftsgesellschaft halten, vor dem es kein Entrinnen gibt. Zwar ist die Massengesellschaft unentrinnbar, aber sie muß keine Zwangsgesellschaft, der Massenstaat muß kein Ameisenstaat werden, wenn die Massen selber gesellschaftlich aktiv sind, wenn ihre spontanen Kräfte erhalten bleiben und wirksam werden können. Aus dieser Grundhaltung her erklärt sich Alfred Webers Beziehung zu den Gewerkschaften und seine eigenartige dynamische Theorie über das Verhältnis von Gewerkschaft und Staat.

Es war daher auch nur konsequent, daß Alfred Weber sich nach 1945 zum *freiheitlichen Sozialismus* bekannte. (In der Weimarer Zeit gehörte er der Deutschen Demokratischen Partei an, die er mitbegründet hat.) Für ihn kam es entscheidend darauf an, daß die Arbeitnehmerschaft als die breite Basis der modernen industriellen Gesellschaft in den Gewerkschaften Organisationen hat, in denen sie autonom ihre auf die gesellschaftliche Formung gerichteten Kräfte entfalten kann. Aus diesem Grunde waren für ihn die Gewerkschaften ein „*demokratischer Prozeß*“.

Immer geht es Alfred Weber um die Idee der Persönlichkeit, um *das Menschentum im Massenzeitalter*. „Aber welche Art von Menschenbild wollen wir denn bei dieser Persönlichkeitsvertretung verwirklichen?“ fragte er 1954 in einem Vortrag vor sozialdemokratischen Akademikern. Und er antwortete:

„Wir haben ein Menschentum voll sachlicher, täglicher Erfahrung zu vertreten. Und dieses Menschentum, wenn man es wirklich aus der täglichen Erfahrung erfaßt, wird

wissen, daß die Persönlichkeit *wir-verbunden ist*, wie es der eigentliche Mensch natürlicherweise ist.“

Weber fragte dann weiter nach den politischen Konsequenzen. Es ist, meinte er, „für das heutige Dasein klar, daß dieses neue Wir-Bewußtsein seine eigentliche Heimat nicht in den großverdienenden bürgerlichen Schichten haben kann. Diese Schichten sind durchaus nicht nur egoistisch. Es ist ganz verkehrt, sie sich so vorzustellen. Sie haben durchaus ein Verantwortungsgefühl allgemeiner Art, sozialer und unter Umständen kultureller Art. Aber zentral ist natürlich etwas anderes bei ihnen . . . Es ist weiter klar: Das neue Wir-Bewußtsein kann seine eigentliche Heimat auch nicht haben in den heute in besonderer Weise vom Erwerbstrieb besessenen selbständigen Mittelschichten, die man fatalerweise politisch wegen ihrer Breite so stark umwirbt, ohne daß man zu bemerken scheint, wie selbstisch sie sich z. B. um ihre Handelsgewinnspannen bemühen. Sehr viel zu tun aber hat dieses Bewußtsein mit der möglichen Haltung der großen außerordentlich abgestuften Masse, die unser Sozialkörper als *Unselbständige* in sich entwickelt. Aus dem werdenden Gesamtbewußtsein dieser heute auch innerlich noch so abgestuften unselbständigen Schichten muß das neue Wir-Bewußtsein, wenn es politisch wirksam werden soll, in erster Linie seine Nahrung ziehen.“

Diese Schichten umfassen nach Weber „nicht nur die Arbeiter, nicht bloß die Funktionäre, also Angestellte und Beamte, sondern, nach der sozialen Lage *so gut wie die gesamte Intelligenz*, außer der funktionaristisch eingegliederten auch die freie der Publizisten, Schriftsteller und Künstler, die zur Zeit lebensmäßig ebenso abhängig sind wie irgendein proletarischer Arbeiter. Diese große Schichtenabstufung, die zusammengenommen 60 bis 70 vH der gesamten Bevölkerung umfaßt, steht in der gleichen Gefährdung der Massenapparateinflüsse. Es muß der Tag kommen, an dem ihr diese Situation zum Bewußtsein gelangt . . .“

„Auf die Frage nun, wieweit diese Gesamtheit . . . irgendein Klassenbewußtsein entwickelt, habe ich zu antworten, ganz bestimmt kein Klassenbewußtsein im Sinne des alten eschatologischen und abgeschlossenen Klassenbewußtseins der Arbeiterklasse. Dieses Klassenbewußtsein gehört der Vergangenheit an. . . . Aber in einem bestimmten Sinne muß der Soziologe sagen: Ein freies un abgeschlossenes Gemeinbewußtsein als eine Art Gegenbewußtsein entwickelt sich sehr wahrscheinlich. . . . Ehe noch die Gesamtheit der Unselbständigen zum Gefühlsbewußtsein ihrer Einheit gekommen ist, hat sich auf der anderen Seite der Block der Antiquierten gebildet. Man kann ihn meinetwegen auch Bürgerblock nennen. Er hat ein durchaus ausgeprägtes Klassenbewußtsein, nämlich ein antiproletarisches . . . So ist, wenn die heutige Sonderung einmal überwunden wird, wohl ein Gegenbewußtsein gegenüber diesem antiproletarischen Bewußtsein unentrinnbar.“

Die große Gefahr unserer Zeit sieht Weber nicht mehr im Kapitalismus als solchem, sondern in der *Bürokratisierung*. Darum folgerte er: „Beim Kapitalismus wird . . . als gefährliche Potenz nicht mehr bloß das Kapital mit seinen Herrschaftstendenzen zu sehen sein, sondern . . . auch die Bürokratie. Die angestrebte Wandlung muß zugleich anti-bürokratisch sein. Es muß und wird sich die Einsicht durchsetzen, daß ein in freier, kontrollierter Konkurrenz arbeitender Kapitalismus für die Verwirklichung der Menschenrechte und der Menschenwürde erträglicher sein kann als ein Zustand der Staatssozialisierung mit dabei entstehender bürokratischer Sklaverei. Eine Sozialisierung kann, wo sie nicht aus technischen Gründen zentralistisch sein muß, nur vertreten werden, wenn und insoweit sie frei konkurrierende, unbürokratische Sozialunternehmen schafft.“

Immer wieder lenkt Weber das Augenmerk auf das Problem der *Persönlichkeitsentwicklung*. In dem Kampf um vermehrte Freizeit und in der Chance, daß breite Massen durch den technischen Fortschritt zu vermehrter Freizeit gelangen können, sah er auch Möglichkeiten einer neuen Persönlichkeitskultur. Sie muß nach seiner Ansicht aber *bereits in der Schule* angestrebt werden. Darüber sprach er vor drei Jahren in der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände.

Die Schule leidet an der Unterschätzung ihrer Möglichkeiten, behauptete Weber. Der Mensch besteht nicht nur aus den Anlagen, die nach außen hin in Erscheinung treten, sondern enthält in sich zahlreiche schlummernde Anlagen, die durch besondere Erziehungsmethoden geweckt und mobilisiert werden können. Sie führen dadurch zu einer tatsächlichen Charakterumformung. Die Jesuiten haben staunenswerte Resultate erzielt. Die Totalitären verwerten diese Erfahrungen im Erziehungswesen für ihre Zwecke gleichfalls mit erstaunlichen Resultaten.

Wir müssen erkennen, daß es Mittel gibt, die Schranken der menschlichen Persönlichkeit zu durchbrechen, indem man seine schlummernden Anlagen mobilisiert. Dazu bedarf es allerdings eines *Leitbildes*. Die Frage ist, ob die westliche Welt der Demokratien, die keine starren Glaubensvorstellungen kennt und kennen will, solch ein Leitbild entwickeln kann. Weber sieht einen gemeinsamen Zug in allen freiheitlichen Idealen und in der Gefühlswelt des westlichen Menschen, nämlich *die Empörung*, die jeden von uns erfaßt, wenn wir von den Terror- und Zwangsmaßnahmen totalitärer Gesellschaftsordnungen erfahren, auch wenn davon Menschen von Volksgruppen getroffen werden, mit denen wir keinerlei persönliche oder kulturelle Bindungen haben. Warum empört sich der westliche Mensch? In dieser Empörung drückt sich das Gefühl für die Einheit mit anderen Menschen aus als eine Form der Wir-Verbundenheit.

Der richtig erzogene Mensch erfüllt nicht nur seinen Beruf gut, sondern auch seine *Freizeit*. In der heutigen Freizeitausfüllung durch die modernen Formen der Massenunterhaltung sieht Weber die große Gefahr, daß die Freizeit zwar ausgefüllt wird, aber niemand auch nur einen Augenblick zur *Besinnung* kommt. Erreicht wird also das Gegenteil von Erholung und Kräfteerneuerung. Weber hofft nun, obwohl er, wie er sagte, gar nicht zum Optimismus neigte, daß der Mißbrauch der Freizeit durch die technische Massenorganisation sich selbst überdrehe. Alles hängt davon ab, ob es den Erziehern gelingt, in den jungen Menschen auch die Eigenschaften zu entwickeln, die nicht an der Oberfläche liegen und die vielleicht auch für den Beruf gar nicht gebraucht werden, die es ihm aber ermöglichen, seinen Charakter umzuformen. Dann löst sich auch das Problem der Freizeitgestaltung.

Alfred Weber war Zeit seines Lebens ein Professor im wahren Sinne des Wortes, d. h. *ein Bekenner*. Wie er mit 65 Jahren beim Ausbruch der Hitler-Diktatur aufs Dach seines Institutes in Heidelberg kletterte, um die dort aufgepflanzte Hakenkreuzfahne herunterzuholen, so ist er zu allen Zeiten ganz für seine Überzeugung eingetreten. Noch kurz vor seinem Tode war er der *Aktionsgemeinschaft gegen den Atomtod* beigetreten. Am 30. Juni wäre er 90 Jahre alt geworden. Gerade noch hatte ihm die Stadt Hamburg den Goethe-Preis verliehen, den er aber nicht mehr persönlich entgegennehmen konnte.

Mit ihm ist ein großer politischer Gelehrter dahingegangen. Die Gewerkschaften haben in ihm nicht nur einen Freund verloren, sondern auch einen scharfsinnigen Analytiker ihrer Probleme, die er in dem breiten Rahmen der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung zu sehen gewohnt war.

*

- Einige wichtige Bücher von Alfred Weber:
 Freier Sozialismus, zusammen mit Alexander Mitscherlich, 1946.
 Abschied von der bisherigen Geschichte, 1946.
 Kulturgeschichte als Kultursoziologie, 2. Auflage 1950.
 Prinzipien der Geschichts- und Kultursoziologie, 1953.
 Der Dritte oder der Vierte Mensch, 1953.
 Der Mensch und seine Wandlungen, in „Jaspers-Festschrift“, 1953.
 Mensch und Gesellschaft, in „Das Weltbild unserer Zeit“, Herausgeber Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Akademiker, 1954.
 Die Bewältigung der Freizeit, in „Revolution der Roboter“, Vortragsreihe der Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Akademiker München, 1956.